

ANNE GALLINAT

# *Hannes' Bistro*

Roman



„Mach mir noch ein Bierchen, Hannes“, ruft ein kleiner Herr mit schmierigem Hütchen von einem der beiden Stehtische herüber. Neben ihm wedelt ein Mann aufgeregt mit den Armen und stößt unverständliche, gurgelnde Laute aus. Hannes, trotz überquellender Körperfülle, bewegt sich erstaunlich behände zwischen dem Tresen und den beiden Stehtischen hin und her. In Kürze sind die Kunden versorgt. Auch vor Stadtrat Blücher steht ein Bier. Nach einem kurzen Zögern – ist das nun Beamtenbestechung oder nicht – nimmt der Stadtrat einen kräftigen Schluck. Der erste Schluck schärft die Sinne. Blücher erinnert sich wieder an seinen unbequemen Auftrag aus dem Rathaus. „Nichts für ungut, Herr Hannes“, sagt der

Stadtrat, „aber diese Leute hier. Das ist doch eine Schande.“

Hannes begutachtet die „Schande“.

Gewissermaßen hat der Stadtrat recht. Seine Gäste sind keine feinen Leute. Im Gegenteil. Es sind Herumtreiber. Obdachlose. Verlierer eben. Menschen, die sich lange aufgegeben haben. Man sieht es ihnen an. Die Gesichter sind gezeichnet vom übermäßigen Alkohol und vom Leben auf der Straße.

„Ewig Liebe“, brüllt ein dicker Mann, der sich mit Mühe am Tresen aufrecht hält.

Ein anderer lallt: „Recht haste. Ohne mein Ulrikchen wär' mein Leben ganz und gar im Eimer.“

„Und wenn schon, Blücher“, sagt Hannes, „seid's doch froh, dass sich einer kümmert

um die Leute, wo vom Weg abgekommen sind.“

Das sind keine Eisblumen. Das ist ein durch und durch handfestes Argument. Stadtrat Blücher trinkt einen zweiten Schluck zur weiteren Schärfung seiner Sinne.

„Ich mein‘ ja nur. Könnt‘st doch dein Bistro wenigstens ein bisschen aufmöbeln.“

Tatsächlich war das, was sich heute „Hannes‘ Bistro“ nennt, einst ein HO-Fleischerladen. Das große Ladenfenster – jenes, das im Winter von Eisblumen geziert wird - hat er einfach beibehalten. Ebenso die vergilbten Fliesen an den Wänden. Trotz gelegentlicher Romantik ist Hannes ein praktischer Mensch. Und so hält er jeglichen Aufwand, der keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Sinn

und Zweck einer Bierschenke hat, für überflüssig. Das macht er auch dem Stadtrat deutlich:

„Is doch alles Schnickeschnack. Die Leut' brauchen ihr Bierchen und `nen netten Kerl, der's ihnen verkaufen tut. Sonst nischt.“

Leider bewirkt eine übermäßige Anzahl von Bierschlucken nicht zwangsläufig eine übermäßige Verschärfung der Sinne. Stadtrat Blücher spürt eine zunehmende Schwäche. Seine Kraft reicht gerade für einen letzten Vorstoß.

„Aber diese Fliesen ...“

Kurz sagt Hannes: „Wo's Fliesen an den Wänden gibt, da spart man sich `nen Maler.“

Zu einer Antwort kommt der Stadtrat nicht mehr. Eine kleine Frau mit rosenroten

Apfelbäckchen, die mit einer Unzahl von Plastetüten beladen ist, betritt mit energischen Schritten Hannes' Bistro.

„Was is'n hier los“, ruft sie in den Laden hinein, „ich denk', hier wird gefeiert?“

„Nur keine Panik, Luischen“, ruft einer, „wir haben allesamt auf dich gewartet mit der Feierei. Ohne dich läuft nischte hier.“

Die Gäste lachen dröhnend, aber nicht böse. Luischens rote Wängelchen jedoch werden noch ein wenig rosiger.

Trotzdem sagt sie beinahe schnippisch: „Spart euch die Anmache. Ich bleib' mein Mann im Himmel treu.“

„Burtstag. Ewig Liebe“, schreit der dicke Mann, dem gleichfalls die Röte ins Gesicht gestiegen ist. Ein anderer aber erhebt sich